

**10 Nachrichten****KONZERTVEREIN IM BRUCKNERHAUS:****Sieghafter Höhepunkt**

Im Großen Saal des Brucknerhauses trat am Mittwoch der Linzer Konzertverein auf. Unter der Leitung von Leopold Mayer wurden Werke von Beethoven, Chatschaturjan und Tschaikowsky aufgeführt.

Der Prüfstein war Beethovens Achte. Ohne Pathos und ohne große Leidenschaften ist dieses Werk der Ausdruck von Liebenswürdigkeit und Altersweisheit. Dem spürte Mayer mit viel Einfühlungsvermögen nach, indem er die Tempi maßvoll, doch beschwingt anschlug und auf lockeres Musizieren achtete. Seine Musiker folgten dieser Intention mit sichtlicher Freude, die auch dadurch nicht getrübt werden soll, daß nicht alles nach Wunsch gelang.

Als spröde erwies sich das Cellokonzert aus 1946 von Aram Chatschaturjan. Die folkloristischen Melodien üben nicht jene unmittelbar zündende Wirkung aus, die man aus dem Klavierkonzert desselben Komponisten kennt. Daran änderte auch der Solist Wilfried Tachezi wenig, weil er den Solopart zwar virtuos beherrschte, es aber an Schwung missen ließ.

Zündend gelang die Ouvertüre „1812“ von Tschaikowsky. Eine gut genützte Gelegenheit für das Orchester, in überwältigenden Klangmassen zu schwelgen, und für Mayer, durch kluge Disposition der Dynamik für einen überzeugenden Aufbau bis hin zum sieghaften Höhepunkt zu sorgen.

Gerhard Ritschel

# Oberösterreichisches Tagblatt

Freitag, 7. Dezember 1984 (Nr.284) 6 Schilling  
Erscheinungsort Linz Verlagspostamt 4020 Linz P. b. b. ♦  
Redaktion, Anzeigen, Zustellung: Tel. (0 73 2) 55 2 11, FS: 02/1270

KULTUR

TAGBLATT Seite 11

## Linzer Konzertverein brillierte

Der Linzer Konzertverein beendete sein 65. Bestandsjahr mit einem Konzert, bei dem wieder hohe Ansprüche gesetzt wurden: Beethovens Achte, Tschaikowskis Ouvertüre „1812“ und Aram Chatschaturjans „Konzert für Violoncello und Orchester“!

Prof. Leopold Mayer hatte die Kennmelodie seiner „Metronom“-Sendung (die ersten Takte des 2. Satzes aus Beethovens Achter) also ausführlicher zum Beginn des Konzertes mit „seinem“ Orchester zu gestalten. Daß dieses Werk

zum Einspielen nicht unbedingt geeignet ist, merkte man dann auch sofort bei den Geigern, die die Anfangstakte etwas unkonzentriert anspielten. Später spielte sich das Orchester zusehends ein und konnte eine recht passable Interpretation erzielen.

Nach der Pause kamen die eigentlichen Höhepunkte des Abends. Zunächst Chatschaturjans Violoncellokonzert, ebenfalls mit vielen technischen Feinheiten versehen, die von Wilfried Tachezi (Violoncello) vorzüglich gemeister

wurden, und Tschaikowskis Ouvertüre „1812“, ein Feuerwerk an brillanten Einfällen, bei dem das Orchester des Konzertvereins sein gesamtes Können ausspielte, unermüdlich angetrieben von Prof. Mayer. Da strömte es wirklich ambitioniert aus den Streicherreihen und wenn dann schließlich zum Abschluß die russische Hymne über den Sieg über die Marseillaise davonträgt, konnte man das gesamte Orchester bewundern, das eine wirklich formidabile Leistung erzielte.

René Knapp

# Neues Volksblatt

Magazin  
mit TV und Hörfunk

Freitag, 7. Dezember 1984 \* \*

6 Schilling

118. Jahr  
Nr. 284

Tel. 0732/278121/0 (DW)

Der Linzer Konzertverein mit Leopold Mayer im Großen Saal des Brucknerhauses

## Liebhaberei mit Tradition

Regen Zuspruchs erfreuen sich die Konzerte des Linzer Konzertvereins, jenes traditionsreichen Amateurorchesters, das nur spärlich von Berufsmusikern durchsetzt ist, Leopold Mayer, der sich um diese Institution äußerst verdient gemacht hat, dirigierte vorgestern im Großen Saal des Brucknerhauses Werke von Beethoven, Khatschaturian und Tschai-kowsky.

Einen Bezug zu Linz gibt es bei Beethovens achter Sinfonie, der weltlich-heiteren. Aus familiären Gründen nach Linz gerüst, brachte

Von Karin Kraml

Beethoven das Werk hier in Reinschrift. Der Konzertverein begann den Abend mit der 1814 uraufgeführten Sinfonie. Schlag beim „Allegro vivace“ des ersten Satzes noch die Nervosität zu Buche, so war schon beim zweiten Satz der Bann gebrochen und das Ensemble erzielte dank Mayers umsichtiger Leitung ein achtenswertes Ergebnis.

Tradition ist es beim Konzertverein, erstklassige Solisten zu verpflichten. Diesmal spielte Wilfried Tachezi, Professor am Mozarteum in Salzburg und über die Grenzen Österreichs geschätzter Cellist, Aram Khatschaturians Konzert für Violoncello und Orchester. Tachezi holte die seltsamen folkloristischen Klang-

farben aus seinem Cello, spielte erhalten das entrückte Solo im zweiten Satz und wußte mit unaufdringlicher Virtuosität zu gefallen. Die mittlerweile gefestigten Streicher lieferten ihm einen klangvollen Hintergrund, die Bläser rundeten den Gesamteindruck ab.

War das Khatschaturian-Konzert schon recht farbig gediehen, so gingen die Mitglieder des Konzert-

vereins bei Peter Iljitsch Tschai-kowskys Ouvertüre solonelle „1812“ ganz aus sich heraus. Napoleons Rußlandfeldzug, der mit einer Katastrophe für das französische Heer endete, ist das Thema der Ouvertüre. Der Konzertverein unter Leopold Mayer machte aus diesem politisch' Lied kein garstig' Lied.

Das Publikum dankte mit herzlichem Applaus.

# Salzburger Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung für Österreich

Nummer 284 ★ 40. Jahrgang

Freitag, 7., Samstag, 8., Sonntag, 9. Dezember 1984

Tel. 0 66 2  
77 5 91-0

Preis

Lit. 1600,-  
St. 2,50,- DM 2,50

S 8,-

## Rarität für den Konzertsaal

Der Linzer Konzertverein zeigte beachtlichen Standard

Mit Aram Khatchaturians Konzert für Violoncello und Orchester tischte der Linzer Konzertverein seinen Freunden eine Rarität auf, die derzeit nicht einmal auf Platte zu haben ist. Bei diesem Werk, dessen Solopart am Mittwoch im Großen Saal des Bruckner-Hauses von Wilfried Tachezi gespielt wurde, darf man nicht an den Schöpfer effektvoller Ballett- und Filmmusik denken. Vielmehr ist es wie das Klavier- und Violinkonzert für die der Volksmusik verpflichtete Symphonik Khatchaturians nicht untypisch. Allerdings dachte der Komponist 1946 auch an eine musikalische Würdigung der Tragik des letzten Krieges. Das mag dem Ganzen etwas mehr Pathos und Weitläufigkeit verliehen haben, die Einfallskraft wurde aber dadurch offenbar wenig stimuliert.

Neben fremdländischem Kolorit und reizvollen Klangmischungen verdient an dem Konzert des Russen noch der aufwendige, ebenso kantabile wie virtuose Solopart Beachtung. Wilfried Tachezi durchmaß ihn sehr wendig, büßte aber in virtuoson Passagen viel an Klangsubstanz ein. Getragenen Kantilenen verlieh er dagegen einen qualitätsvollen, festen Ton. Das Vereinsorchester assistierte unter dem Dirigenten Leopold Mayer mit sauberer, dynamisch durchaus flexibler Begleitung.

Beethovens Achte Symphonie erschien nach bester Tradition als Ausdruck vitaler Lebensfreude angelegt. Den beachtlichen Standard des Orchesters vermochte man an Tschaikowskij's „Ouvertüre 1812“ fast noch schlüssiger zu ermessen. Leopold Mayer koordinierte nicht nur die gegeneinander losstürmenden Hauptthemen, sondern auch den musikalisch illustrierten Schlachtenlärm exakt kalkulierend, so daß letztlich ein mit viel Beifall quittiertes symphonisches Spektakulum ablief. *H. Sch.*